

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einführung zu Richard Baxter (Maurice Roberts)	13
Gedanken über das Sterben	31
1. Kapitel	
WAS IM GEGENWÄRTIGEN LEBEN WÜNSCHENSWERT IST	33
I. Vorbemerkung	34
II. Die Bedeutung des irdischen Lebens	37
III. Dankbarkeit für die Wohltaten des Lebens	42
IV. Des Christen Verlangen	46
V. Das Spannungsfeld zwischen irdischem Leben und der Ewigkeit	50
2. Kapitel	
DIE SEELEN DER FROMMEN SIND BEI CHRISTUS	55
I. Gründe zu glauben, dass der Gläubige einst bei Christus sein wird	56
II. Einwände gegen die Hoffnung „bei Christus zu sein“	61
III. Steht dein Fundament nicht fest?	79
IV. Der unentschiedene Mensch	81
V. Hilf meinem Unglauben!	83
	7

3. Kapitel

ABSCHIEDEN, UM BEI CHRISTUS ZU SEIN 89

- I. Christus begegnen, mit ihm vereint werden
und Teil haben an seiner Glückseligkeit 89
- II. Abschied nehmen von diesem Leib, von allen
Wonnen und Freuden 96

4. Kapitel

WARUM ES VIEL BESSER IST BEI CHRISTUS ZU SEIN 121

- I. Mit welchen Mitteln bereite ich mich
auf diese Glückseligkeit vor? 122
- II. Inwiefern ist diese Glückseligkeit das Ziel,
auf das ich mich vorbereite? 128
- III. Wie wird dadurch meine Erkenntnis
vollkommen gemacht? 133
- IV. Bei Christus wird mein Wille
vollkommen gemacht 143
- V. Bei Christus wird meine Fähigkeit,
Gutes zu tun, vollkommen gemacht 164

5. Kapitel

GOTT MACHT UNS BEREIT ABZUSCHIEDEN 169

- I. Glaube und vertraue deinem Vater,
deinem Retter und deinem Tröster 180
- II. Hoffe auf die freudvollen Erquickungen
der verheißenen Glückseligkeit 192
- III. Ersehne aus Liebe die engere göttliche
Verbundenheit und Gemeinschaft 199

Gedanken über das Sterben

von
Richard Baxter

*„Denn es liegt mir beides hart an:¹⁸
ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein,
was auch viel besser wäre.“*

Philipper 1,23



18 Alternative Übersetzung (Albrecht): „Zwei Wünsche halten mich gefangen:“

1. Kapitel

WAS IM GEGENWÄRTIGEN LEBEN WÜNSCHENSWERT IST

„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Und du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehest.“¹⁹ Wie eine Uhr, wenn sie aufgezogen wird, oder eine Kerze, die eben angezündet wurde, so beginnt der Mensch, wenn er eben gezeugt oder geboren wurde, eine Bewegung, die unaufhörlich auf ihre festgesetzte Zeit zueilt. Und wie eine Handlung oder deren Dauer nichts ist, wenn sie vorüber ist, so wäre der Mensch ein eitles Gebilde, und so wäre das Leben eitel, gäbe es nicht die Hoffnung auf ein beständigeres

¹⁹ Hiob 14,1–3.

Leben, mit dem dieses verbunden ist. Jene Hoffnungen aber und die Mittel, sie zu nähren, unterscheiden nicht nur einen Gläubigen von einem Ungläubigen, sondern auch einen Menschen von einem Tier. Wenn Salomo den Unterschied nur in Bezug auf die Zeit und die zeitgebundenen Dinge beschreibt, bemerkt er treffend, dass ein Ereignis, das beiden widerfährt, zeigt, dass beide eitel sind. Und Paulus sagt von den Christen: *„Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“*²⁰ Dennoch sind wir selbst in diesem Leben, da es auf ein besseres bezogen ist und da wir uns mit Dingen höherer Natur beschäftigen als mit den Belangen eines zeitlichen Lebens, weit glücklicher als die Weltmenschen.

I. Vorbemerkung

Ich gedenke, zu niemandem außer zu mir selbst zu sprechen, und werde daher (vorausgesetzt, dass die Bedeutung des Textes gebührend erfasst wird) nur das berücksichtigen, was für mein eigenes Herz und für mein eigenes Tun nützlich ist. In diesem Kapitel werde ich erörtern, was im gegenwärtigen Leben wünschenswert

²⁰ 1.Korinther 15,19.

ist; dann zeige ich (Kapitel 2) die Notwendigkeit und Vernünftigkeit des Glaubens, dass fromme, abgeschiedene Geister bei Christus sind; dann erkläre ich (Kapitel 3), was es heißt, abzuschneiden und bei Christus zu sein; und (Kapitel 4), warum es viel besser ist, bei ihm zu sein. Ich schließe (Kapitel 5) damit, meinem Anliegen Ausdruck zu verleihen, dass ich selbst bereit sein möge, abzuschneiden und bei Christus zu sein.

Es war ein glücklicher Stand, in den die Gnade den Apostel versetzt hatte, dass er so viel sah, was nicht nur erträglich, sondern höchst wünschenswert war, sowohl im Leben als auch im Sterben. Für ihn war „*Christus sein Leben*“, das heißt das Werk Christi zu tun und seinem Anliegen zu dienen; für ihn war „*Sterben sein Gewinn*“²¹, das heißt sein eigentliches Anliegen und sein Lohn. Sein Zwiespalt war nicht, ob es gut wäre, zu leben, oder gut, abzuschneiden, denn beides war gut; sondern er fragte sich, welches von beiden wünschenswerter sei. Es war auch nicht seine Absicht, sein eigenes Anliegen und das Anliegen Christi in Wettstreit miteinander zu bringen. Mit Christus oder dem Anliegen Christi meinte er seinen Dienst an den Gemeinden Christi auf Erden. Aber er wusste, dass Christus auch ein Auge auf seine Heiligen droben hatte und sehr wohl andere Menschen erwe-

21 Philipper 1,21.

cken konnte, um ihm hier zu dienen. Doch weil er nach dem urteilen musste, was sichtbar war, und sah, dass solche auf der Erde sehr fehlten, ließ dies die Waage seiner Entscheidung kippen; und deshalb war er, um Christus beim Bau seiner Gemeinden zu dienen, eher geneigt, sich selbst zu verleugnen und seinen Lohn aufzuschieben; dabei wusste er freilich, dass das Aufschieben seines Lohns zu dessen Vermehrung beitragen würde. Ich möchte an dieser Stelle anmerken, dass es auch in dieser Welt, vor dem Tod, so viel Gutes gibt, dass es die Gläubigen mit Recht dazu bewegen kann, es der baldigen Erlangung ihres Lohnes vorzuziehen.

Ich betone vielmehr, dass keine Versuchung mich zu der extremen Haltung verleiten darf, nur noch den Himmel als erstrebenswert zu erachten und so in sündiger Weise die Welt unter dem Vorwand der Abtötung [der Sünde] und eines himmlischen Lebens zu verschmähen. Nicht, dass irgendetwas auf Erden besser wäre als der Himmel oder an sich dem Himmel vorzuziehen wäre. Das Ziel als solches ist besser als die Mittel, und Vollkommenheit besser als Unvollkommenheit. Aber der gegenwärtige Gebrauch der Mittel kann manchmal dem gegenwärtigen Besitz des Zieles vorgezogen werden. Und die Verwendung der Mittel für ein höheres Ziel kann dem gegenwärtigen Besitz eines niederen Zieles vorgezogen werden. Alles hat seine Zeit. Pflanzen, Säen und Bauen ist nicht so gut wie Ernten, Einsammeln von

Früchten und Wohnen; aber zeitlich müssen sie zuerst erfolgen.

II. Die Bedeutung des irdischen Lebens

Doch ich möchte fragen: Was ist denn so erstrebenswert in diesem gegenwärtigen Leben? Die Antwort ist offensichtlich:

1. Solange dieses gegenwärtige Leben währt, wird *Gottes Wille* erfüllt, der uns eine Zeit lang auf Erden haben möchte; und was Gott will, ist immer das Beste.
2. *Das zukünftige Leben ergibt sich aus diesem gegenwärtigen Leben* – so wie sich das Leben im Erwachsenenalter aus der Kindheit ergibt, oder der Lohn aus der Arbeit, oder der Siegespreis von Läufern oder Soldaten aus ihrem Laufen oder Kämpfen, oder der Profit des Kaufmanns aus seiner Reise. Der Himmel wird auf der Erde gewonnen oder verloren; die Besitznahme ist dort, aber die Vorbereitung ist hier. Christus wird alle Menschen in einem anderen Stand richten, je nachdem, wie ihre Werke in diesem gewesen sind. Zuerst: *„Ei du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude!“*²² *„Ich habe einen guten*

22 Matthäus 25,23.

Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet“, muss vor der Krone der Gerechtigkeit kommen, „welche mir der Herr, der gerechte Richter, geben wird.“²³

Alles, was wir jemals für das Heil tun, muss hier getan werden. Es war hier auf der Erde, dass Christus das Werk unserer Erlösung vollbrachte, alle Gerechtigkeit erfüllte, unser Lösegeld wurde und den Preis für unsere Erlösung bezahlte; und hier müssen auch wir unseren Teil beitragen. Die Zuteilung des Lohns ist das Werk Gottes, der, da sind wir gewiss, niemals versäumen wird. Es besteht nicht der geringste Verdacht, dass er in irgendeiner Sache, die er unternimmt, scheitern könnte; aber die Gefahr und Furcht besteht darin, dass wir selbst versagen und dass wir nicht für tauglich befunden werden, das zu empfangen, was Gott allen, die dafür qualifiziert sind, sicher geben wird. Gott zu misstrauen, ist eine abscheuliche Sünde und Torheit; aber uns selbst zu misstrauen, ist äußerst vernünftig. Wenn wir uns also des Himmels vergewissern wollen, müssen wir auf der Erde „*desto mehr Fleiß tun, unsere Berufung und Erwählung festzumachen.*“²⁴ Wenn wir uns vor der Hölle fürchten, müssen wir fürchten, dafür vorbereitet zu werden. Und es ist eine große und schwierige Arbeit, die

23 2.Timotheus 4,7–8.

24 2.Petrus 1,10.

wir auf Erden zu verrichten haben, wie zum Beispiel von aller verdammenden Sünde geheilt zu werden; wiedergeboren zu werden; begnadigt und gerechtfertigt zu werden durch den Glauben; mit Christus vereint zu werden; weise zu werden zum Heil; erneuert durch seinen Geist und seinem Ebenbild gleichgestaltet zu werden; alle Versuchungen der Welt, des Fleisches und des Teufels zu überwinden; alle Pflichten gegenüber Gott und den Menschen zu erfüllen, um ihren Lohn zu bekommen; *„mit dem Herzen zu glauben zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde zu bekennen zum Heil“*²⁵; auch *„zu dulden mit Christus, damit wir mit ihm herrschen“*, und *„treu zu sein bis in den Tod, damit wir die Krone des Lebens empfangen.“*²⁶ So müssen wir auf Erden *„laufen, dass wir es ergreifen“*²⁷.

3. [Wir sind Glieder der Welt und der Gemeinde und] müssen danach streben, *vielen Gutes zu tun*; und deshalb haben wir auf der Erde ein größeres Werk zu tun als nur unser eigenes Heil zu sichern. Wir sind mit den Talenten unseres Meisters für seinen Dienst beauftragt, um an unserem jeweiligen Platz unser Bestes zu tun, um seine Wahrheit und Gnade zu verbreiten, seine Gemeinde zu erbauen, seiner Sache zu Anse-

25 Vgl. Römer 10,10.

26 Vgl. 2.Timotheus 2,12; Offenbarung 2,10.

27 Vgl. 1.Korinther 9,24.

hen zu verhelfen und die Errettung so vieler Seelen wie möglich zu bewirken. All dies muss auf Erden getan werden, wenn wir das Ziel alles dessen im Himmel erreichen wollen.

Es ist daher ein Irrtum – wenngleich nur wenige sich dessen schuldig machen – zu denken, dass alle Religion darin besteht, sich nur um das zukünftige Leben zu kümmern und alles in diesem Leben zu vernachlässigen. Alle wahren Christen müssen ernsthaft sowohl das Ziel als auch die Mittel beachten, mit denen es zu erreichen ist. Wenn sie nicht im Glauben das Ziel bedenken, werden sie niemals treu im Gebrauch der Mittel sein; wenn sie nicht fleißig im Gebrauch der Mittel sind, werden sie niemals das Ziel erreichen. [Keiner kann sich die Erde sinnvoll zunutze machen], der nicht den Himmel vorzieht; und keiner außer den kleinen Kindern kann in den Himmel kommen, der nicht dafür vorbereitet wird, indem er die Erde sinnvoll nutzt. Der Himmel muss unsere höchste Wertschätzung und unsere beständige Liebe bekommen und unser Verlangen und unsere Freude sein; doch die Erde muss einen größeren Anteil an unseren täglichen Gedanken für unser gegenwärtiges Handeln haben. Ein Mann, der auf dem Weg zu seinem ersehnten Heim ist, hat auf dem ganzen Weg ständige Sehnsucht danach; doch sein gegenwärtiges Anliegen ist seine Reise, und deshalb können sein Pferd, seine

Gasthäuser und seine Gesellschaft, seine Straßen und seine Strapazen seine Gedanken, sein Reden und sein Handeln mehr beschäftigen als sein Heim.

Ich habe mich oft gewundert, dass David in den Psalmen, ebenso wie andere Heilige vor der Ankunft Christi, so viel Wert auf die Dinge dieses Lebens legten und so wenig von einem anderen Leben sprachen; sie schrieben so viel von Wohlstand, von Herrschaft und von Siegen einerseits, und von Verfolgung und vom Erfolg der Feinde andererseits. Aber ich denke, dass es nicht aus rein persönlichem und fleischlichem Interesse geschrieben wurde, sondern für die Gemeinde Gottes und zu seiner Ehre, für sein Wort und seine Anbetung; denn sie wussten: wenn es uns auf Erden gut geht, dann wird es uns auch im Himmel gut gehen; wenn die kämpfende Gemeinde in der Heiligkeit wächst, dann gibt es keinen Zweifel, dass sie in der Herrlichkeit triumphieren wird. Der Satan benutzt für sein zerstörerisches Werk weitgehend Menschen als seine Werkzeuge; so entrinnen wir, wenn wir ihren Versuchungen entkommen, auch weitgehend der Gefahr, in der wir sind. Als es Götzendienern gut ging, wurde Israel zur Abgötterei verführt. Die Mehrheit folgt den Mächtigen und Wohlhabenden. Und deshalb müssen wir, während wir auf der Erde sind, zur Ehre Gottes und zu unserem eigenen ewigen Heil sehr auf unser eigenes und noch viel mehr auf das Wohl der Gemeinde achten. In der Tat, wenn die Erde nur um der

Erde willen begehrt wird und der Wohlstand nur geliebt wird, um das Fleisch zu befriedigen, ist das ein sicheres Zeichen von verderblicher Fleischlichkeit und einem irdischen Geist. Aber Frieden und Wohlstand zu wünschen, und die Macht in den Händen weiser und treuer Männer zu wissen, um der Seelen, des Wachstums der Gemeinde und der Ehre Gottes willen, damit „*sein Name geheiligt werde, sein Reich komme und sein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden*“²⁸ – das muss unser wichtigstes Gebetsanliegen sein.

III. Dankbarkeit für die Wohltaten des Lebens

Und nun, liebe Seele, *sei nicht undankbar für die Wohltaten dieses gegenwärtigen Lebens!* Dieser Leib ist dir so eng verbunden, dass er dir zwangsläufig entweder eine große Hilfe oder ein Hindernis sein muss. Wäre er stärker behindert, so könnte er ein störendes Hindernis sein, wie ein müdes Pferd auf einer Reise oder ein schlechtes Werkzeug für einen Arbeiter oder ein ungestimmtes Instrument beim Musizieren. Ein kranker oder schlechter Diener in einem Haus ist ein großes Ärgernis, und noch viel mehr eine bösertige Frau; aber dein Leib ist dir näher,

28 Vgl. Matthäus 6,9–10.

als beide dir sein könnten, und wird dir mehr Sorgen bereiten. Doch wäre er stärker und gesünder gewesen, so wären auch Gefühl und Appetit stark gewesen; und je stärker deine Begierden, desto größer wäre deine Gefahr gewesen, und desto schwieriger dein Sieg und dein Heil. Selbst schwache Gefühle und Versuchungen haben allzu oft die Oberhand gewonnen. Und was meint ihr, was erst Stärkere angerichtet haben könnten? Wenn ich einen durstigen Mann im Fieber oder mit Wassersucht sehe und wenn ich im Vergleich dazu starke und gesunde Jünglinge sehe, die im Überfluss aufgewachsen und Versuchungen ausgesetzt sind, wie sie verrückt nach Sünde sind, gewalt- sam dazu getrieben werden und die Zurechtweisungen Gottes und des Gewissens, der Eltern und Freunde, und alle Rücksicht auf ihr eigenes Heil in den Wind schlagen, so sagt mir das, wie groß Gottes Barmherzigkeit für mich war, dass ich in einem Leib wohne, der nicht so anfällig dafür ist wie der ihrige. Auch war so manche leibliche Heilung für meine Seele von großem Nutzen, indem sie meine Zeit und Gelegenheit und Kraft zum Dienst erneu- erte und mir häufige und frische Zeugnisse der Liebe Got- tes brachte. Wenn leibliche Wohltaten nicht von großem Nutzen für die Seele wären, hätte Christus nicht so sehr seine heilbringende Liebe darin gezeigt, dass er alle Arten von Krankheiten heilte. Auch würde Gott uns nicht die Auferstehung des Leibes verheißen, wenn ein geeigne- ter Leib nicht das Wohlergehen der Seele fördern würde.

Ich bin Gott zu großer Dankbarkeit verpflichtet für die Wohltaten dieses Lebens, die er meinen Freunden erwiesen hat. Was ihre Freude fördert, soll auch die meine vergrößern. Ich soll mich „mit den Fröhlichen freuen.“²⁹ Die Natur und die Gnade lehren uns, uns zu freuen, wenn es unseren Freunden gut geht und sie wohl auf sind; wenn gleich all dies auf etwas Besseres als das leibliche Wohlergehen ausgerichtet sein muss.

Auch darf ich solche Wohltaten dieses Lebens nicht unterbewerten, die die Menschen in meinem Heimatland betreffen. Ihr Mangel gehört zum angedrohten Fluch Gottes; und „die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“³⁰ Wenn Gott einem Land die Plagen der Pestilenz, des Krieges, der Verfolgung und der Hungersnot schickt, besonders eine Hungersnot des Wortes Gottes, ist es eine große Sünde, unempfindlich dagegen zu sein. Wenn jemand sagt: „Solange der Himmel gewiss ist, haben wir keine Ursache, Gott anzuklagen oder Trost, Hoffnung oder Pflicht zu verwerfen“, so haben sie recht. Wenn sie aber sagen: „Weil der Himmel alles ist, müssen wir alles, was uns auf Erden widerfährt, auf die leichte Schulter nehmen“, so sind sie im Unrecht. Fromme Männer mit Gemeinsinn, die die Sicherheit, den Frieden

29 Vgl. Römer 12,15.

30 1.Timotheus 4,8.

und das wahre Gedeihen des Gemeinwesens fördern, tun dadurch der Religion und dem Heil der Menschen sehr viel Gutes und sind von allen sehr zu lieben und zu ehren. [Wenn die bürgerliche Rechtsordnung zusammenbricht oder in Chaos und Unglück verfällt, wird es der Kirche schlechter ergehen, ebenso wie es der Seele in einem zerrütteten Leib schlechter geht. Die Religion verkümmert und wird verachtet oder verdorrt zu einer bloßen Zeremonie und Formalität, wo immer Tyrannei Sklaverei, Armut oder lange Verfolgung über die Untertanen bringt.] Darum lasst mich also dankbar sein für Bewahrung vor Feinden, für die Eindämmung der Verfolgung, für die Eintracht der Christen und für die Zunahme der Gottesfurcht in diesem Lande, und besonders dafür, dass das Evangelium darin fortbesteht.

Sei besonders dankbar, o meine Seele, dass *Gott dich zum Dienst an seiner Gemeinde auf Erden gebraucht hat*. Mein Gott, meine Seele erhebt dich dafür, und mein Geist frohlockt bei dem Rückblick auf deine große unverdiente Barmherzigkeit. O was bin ich, den du aus dem Misthaufen oder der niederen Finsternis emporgehoben hast, dass ich in dem beständigen Genuss deiner lieblichen und heiligen Wahrheit lebe und sie mit so gutem Erfolg anderen vermittele! Dass ich nun, da mein öffentliches Wirken beendet zu sein scheint, sagen kann, dass ich keinen Grund habe zu denken, dass ich in diesen dreiundvierzig oder vierundvierzig Jahren je

vergeblich gearbeitet habe! O mit welcher Dankbarkeit muss ich an alle Orte denken, an denen ich gelebt und gearbeitet habe; aber vor allem an den Ort, an dem ich stark war!³¹ Ich preise dich [Gott] für die große Zahl derer, die in den Himmel gegangen sind, und für die Beständigkeit der Gottesfurcht, der Demut, der Eintracht und des Friedens unter ihnen. Auch für alle, die durch meine Schriften irgendwie heilbringendes Licht und Gnade empfangen haben. O mein Gott, lass mein eigenes Herz nicht unfruchtbar sein, während ich in deinem Weinberg arbeite, um bei anderen heilige Frucht zu bewirken! Lass mich kein Fremder sein hinsichtlich des Lebens und der Kraft der rettenden Wahrheit, die anderen zu vermitteln ich so sehr bemüht war! O lass nicht meine eigenen Worte und Schriften mich verdammen, weil ich nicht jene göttliche und himmlische Natur und jenes Leben aufweise, von denen ich der Welt so viel erzählt habe!

IV. Des Christen Verlangen

So erwecke nun, meine Seele, *dein aufrichtiges Verlangen und alle deine Kräfte, um den Rest des dir zugedachten Werkes Christi auf Erden zu verrichten und dann freu-*

31 Baxter bezieht sich hier auf Kidderminster, seinen Hauptwirkungsort.

dig die himmlische Vollendung zu Gottes Zeit zu erwarten. Du kannst wahrhaftig sagen: „Christus ist mein Leben.“³² Sein Werk ist es, wofür du lebst. Du hast keine andere Bestimmung in der Welt. Aber du tust dieses Werk mit vielerlei Säumnissen und Unzulänglichkeiten und plagst dich zu sehr mit Misstrauen gegen das, was Gott darin tut, der doch niemals versagt. Wenn deine Arbeit getan ist, sei dankbar für das Vergangene und dafür, dass du dem Hafen der Ruhe so nahegekommen bist. Wenn Gott deinen Tagen noch weitere hinzufügt, diene ihm mit doppeltem Eifer. Der Siegespreis ist fast in Sicht. Die Zeit vergeht schnell und ist kurz. Du hast anderen gesagt, dass „es im Grab kein Wirken mehr gibt,“ und dass es „jetzt oder nie“ geschehen muss. Bilde dir nicht ein, da die Gerechtigkeit Christi vollkommen war, dass Gott deshalb die Bösen erretten oder die Faulen und die Fleißigen gleichermaßen belohnen wird. Ebenso wie die Sünde ihre eigene Strafe ist, so ist auch die Heiligkeit weitgehend ihr eigener Lohn. Was auch immer Gott dir zu tun aufträgt, sieh zu, dass du es gewissenhaft und mit aller Kraft ausführst. Wenn es die Menschen zornig macht, dass ihre Sünde aufgedeckt, getadelt und bekämpft wird, so will Gott, dass man ihren Zorn geduldig ertrage, denn sie werden bald noch viel zorniger über

32 Philipper 1,21.

sich selbst sein. Ich werde, wenn ich erst bei Christus bin, durch die Beschimpfungen der Menschen auf Erden nicht mehr verletzt werden; aber die Wohltat des Heils wird von bekehrten Sündern ewig genossen werden. Worte und Taten sind vergängliche Dinge, und sind sie einmal geschehen, so sind sie nichts; aber ihre Auswirkungen für eine unsterbliche Seele können endlos sein. All die Predigten, die ich gehalten habe, sind jetzt nichts mehr; aber die Gnadenwirkung Gottes ist für geheiligte Seelen der Anfang ewigen Lebens.

Es ist eine unschätzbare Barmherzigkeit, auf diese Weise ernsthaft und mit gutem Erfolg tätig sein zu dürfen; und deshalb hatte ich während der ganzen Zeit Grund, mich in derselben Zerrissenheit wie Paulus zu befinden und keine Eile in meiner „*Lust, abzuschneiden*“³³ zu haben. Die Krone wird zu gegebener Zeit kommen; und die Ewigkeit ist lang genug, um sie zu genießen, ganz gleich, wie lange sie noch auf sich warten lässt. Aber wenn ich etwas tun will, was mir und anderen diese Krone verschaffen soll, muss es schnell geschehen, bevor meine sinkende Sonne untergegangen ist. Oh hätte ich doch keine schlechteren Gründe für meinen Unwillen zu sterben, als mein Verlangen, mein Lebenswerk für mein eigenes Heil und das Heil anderer

33 Philipper 1,23.

Menschen zu verrichten und zu „vollenden meinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesus!“³⁴

Ich soll anderen auf Erden Gutes tun, und zwar in einer Weise, die ihrem irdischen Stand entspricht. Seelen sind hier eng mit Leibern verwoben, durch welche sie viel Gutes oder auch Leid erfahren müssen. Willst du den Seelen der Menschen Gutes tun, so tue auch ihren Leibern Gutes. Sprich nicht: Leibliche Güter sind wertlos und belanglos, und ihre Empfänger werden durch sie keine Besserung erfahren. Dies sind Dinge, die wir von Natur aus leicht fühlen können, und das Gefühl ist der Zugang zum Geist und zum Willen. Merkst du nicht, was für eine Hilfe es für dich jedes Mal ist, wenn du Erleichterung und neue Kraft für deinen Leib bekommst, und was für eine Last und Behinderung Schmerzen und Ängste sind? So bemühe dich, andere von solchen Lasten und Prüfungen zu befreien, und sei nicht achtlos gegen sie. Wenn du dich „freust mit den Fröhlichen und weinst mit den Weinenden“³⁵, dann steigere deine Freude, indem du die ihrige unterstützt, und vermeide eigenes Leid, indem du ihr Leid abwendest oder heilst. Aber, ach! Welche Macht hat die Selbstsucht in den meisten von uns? Wie leicht ertragen wir die Schmerzen und Schmä-

34 Apostelgeschichte 20,24.

35 Römer 12,15.

hungen, die Nöte und Leiden unserer Geschwister, im Vergleich zu unseren eigenen! Wie wenig Gedanken, und wie wenig Kosten und Arbeit, wenden wir für ihre Versorgung auf, im Vergleich zu dem, was wir für uns selbst tun! Zwar lehrt uns die Natur, uns um unseren eigenen Zustand zu kümmern; aber die Gnade sagt uns, dass wir keinen so großen Unterschied machen, sondern unseren Nächsten lieben sollen wie uns selbst.

V. Das Spannungsfeld zwischen irdischem Leben und der Ewigkeit

Und nun, liebe Seele, bedenke, wie barmherzig Gott mit dir verfahren ist, dass *deine Zerrissenheit zwischen zwei so erstrebenswerten Zuständen besteht*. Ich werde entweder bald sterben, oder noch länger auf der Erde bleiben; was auch immer es sein wird, es wird ein barmherziger und angenehmer Zustand sein. Dass es begehrenswert ist, „*abzuscheiden und bei Christus zu sein*“³⁶, darf ich nicht bezweifeln; das werde ich im Folgenden noch ausführlicher betrachten. Und wenn mein längerer Verbleib auf Erden eine so große Barmherzigkeit ist, dass er gegen meinen gegenwärtigen Besitz des Himmels in

36 Philipper 1,23.